

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 49

Artikel: Zwischen Krieg und Feminismus : Eindrücke aus Zagreb - und was sie für unsere Solidaritätsarbeit bedeuten könnten
Autor: Jegher, Stella / Beurer, Monica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Krieg und Feminismus

Eindrücke aus Zagreb – und was sie für unsere Solidaritätsarbeit bedeuten könnten.

Ende November reisten die Frauen der cfd-Frauenstelle ¹⁾ nach Zagreb und besuchten dort verschiedene Frauenprojekte. Stella Jegher ist mitgereist, schildert hier ihre Eindrücke und stellt grundlegende Fragen zu unseren Vorstellungen von Hilfs- und Solidaritätsarbeit mit bosnischen Frauen.

Text: Stella Jegher *
Fotos: Monica Beurer

Die Welle der breiten und öffentlichen Solidarisierung mit Frauen in «Ex-Jugoslawien», ausgelöst durch den Horror der massenhaften Vergewaltigung bosnischer und kroatischer Frauen, vererbte nach jenem Dezember 1992 so schnell, wie sie entstanden war. Geblieben sind verschiedene neue und alte Frauengruppen, die sich daran machten, die zunächst vor allem verbale Solidarität in der Praxis zu konkretisieren. Eine Arbeit in feministisch-politischem Neuland, die mit entsprechend zahlreichen Widersprüchen konfrontiert war und ist.

Blick zurück

Während wir uns «Zoll um Zoll» dem Reiseziel Zagreb nähern, hänge ich Erinnerungen an frühere Reisen in diese Gegend nach. Mit der «Lilith»-Frauengruppe in Ljubljana tauschten wir 1985 Erfahrungen im Widerstand gegen den Frauen-Einbezug in die Gesamtverteidi-

gung aus. In den späten achtziger Jahren führten wir Diskussionen über ein zu gründendes Ost-West-Frauen-Netzwerk... Wie anders waren damals die Voraussetzungen unserer Kontakte, wie viel näher waren wir – trotz immer vorhandener Privilegien – den Partnerinnen in Jugoslawien.

Heute sind die Rollen anders verteilt. Die Realität der Frauen in «Jugoslawien» hat sich brutal verändert: Krieg, Auflösung, Zerstörung, Totalitarismus. Aber auch unsere Position in diesem Kontext hat meines Wissens keine Vorläuferinnen in der Frauenbewegung: Seit letztem Dezember verfügen wir über eine sechsstellige Summe Geld, die es zugunsten der Partnerinnen im Kriegsgebiet einzusetzen gilt. Wie weit sind wir uns eigentlich dieser Veränderungen bewusst? Haben wir damit umzugehen gelernt, dass uns nicht so sehr gemeinsame politische Fragen, sondern eher die Tatsache zusammenbringt, dass die einen Geld zu vergeben, die anderen Projekte «anzubieten» haben?

Nicht alles ist Krieg...

Unsere erste Station in Zagreb, die Frauen-Infothek, führt von den kniffligeren Fragen noch mal weg. Die Infothek gehört nicht zu denjenigen Projekten, die wir finanziell unterstützen, denn sie ist zur Zeit mit ausländischen Geldern abgesichert. Und es fällt uns leicht, uns mit der Arbeit der «Infoteka» zu identifizieren, gleicht sie doch derjenigen in unseren Frauenzentren: Eine Bibliothek mit Übersetzungen wichtiger feministischer Literatur wird aufgebaut, es werden Daten gesammelt zur Lage der Frauen in Kroatien (Arbeitslosigkeit, Gewalt gegen Frauen, politische Situation etc.), und neuerdings gibt es einmal die Woche einen Rechtsberatungsdienst. Eben ist die erste Nummer der eigenen Zeitschrift namens «Brot und Rosen» erschienen, professionell gemacht, mit dem Schwerpunktthema «Frauenrechte sind Menschenrechte» und Artikeln über die verschiedenen Fraueninitiativen in Zagreb. Hier ist aufs erste nicht viel vom Krieg zu spüren, die Arbeit der Infoteka steht im Widerspruch zu unserer stereotypen Annahme, dass Frauen in Kroatien, Bosnien oder Serbien sich nur noch über den Krieg definieren können... Die Frauen der «Frauenlobby Zagreb, Initiantinnen der Infoteka wie auch des «Center for Women Victims of War» passen jedenfalls nicht in dieses Bild – obwohl das Leben jeder einzelnen sich mit dem Krieg radikal verändert hat. Sie vermitteln den Willen, politisch mit der Situation umzugehen, jenseits von nationalen Überlegungen, feministische Anliegen zu vertreten und gegen ihren eigenen totalitaristischen Staat zu kämpfen.



Frauen im Flüchtlingslager Spansko

¹⁾ Die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit war zusammen mit dem Autonomen Frauenzentrum Zürich (AFZ) massgeblich an der Organisation der Demonstrationen und der Geldsammlung vom Dezember 1992 beteiligt. Das Geld aus dieser Sammlung wird heute von der Projektteilung des christlichen Friedensdienstes cfd verwaltet, wobei Frauen von der Frauenstelle und vom AFZ bei der Verwendung der Gelder mitsprechen. Nähere Unterlagen über die Projektarbeit können bei folgender Adresse bestellt werden: cfd-Frauenstelle, Postfach 9621, 8036 Zürich, Telefon 01/242 93 07. Vgl. auch Mixtur in dieser Nummer.



Durđa Knežević von der Infoteca

...und nicht alle sind Feministinnen

Dzidza, Nadze und die anderen sechzehn Frauen von «Biser», einem von uns finanziell unterstützten bosnisch-internationalen Frauenhilfsprojekt für Flüchtlingsfrauen, arbeiten vor einem gänzlich anderen Hintergrund. Da sie selbst Flüchtlinge aus Sarajewo, Prijedor, Mostar und anderen Städten sind, haben sie zunächst ihre eigene Geschichte aufarbeiten müssen. Als Frauen, die fast alles verloren haben und heute in Zagreb täglich erfahren müssen, dass sie hier mittlerweile «Ausländerinnen» sind, haben sie eine starke nationale Identifikation mit Bosnien entwickelt. Ihre Arbeit besteht vor allem in regelmässigen Besuchen in den zwölf Lagern an Zagrebs Peripherie, in denen bosnische Flüchtlingsfrauen untergebracht sind. Sie leisten psychologische, materielle und organisatorische Hilfe und erstellen Statistiken über die Situation der Flüchtlingsfrauen in den Lagern. Ausserdem betreibt «Biser» ein Begegnungs- und Beschäftigungszentrum für bosnische Flüchtlinge, wo Frauen nähen, Musik machen oder Fremdsprachenkurse besuchen können. «Feminismus», sagt Aida, die selbst seit fünf Jahren in Deutschland lebt und «Biser» von dort aus leitet, «ist ein rotes Tuch für die meisten unserer Frauen. Sie identifizieren das mit Lesben und so, da kannst Du nichts machen...»

Damit haben wir Mühe... aber Aida hat auch Mühe mit uns. Der Frauenbewegung im Westen wirft sie vor, sich aufs «Päckli-Schnüren» zu beschränken und politisch kaum etwas zu tun. «Warum begreift Ihr nicht, dass diese Vergewaltigungen nicht ein Krieg von Männern gegen Frauen, sondern Teil eines Völkermordes sind? Warum sagt Ihr nicht laut und öffentlich, wer in diesem Krieg der Aggressor ist? Warum tut Ihr so, als wären alle gleichermassen Opfer, wo Ihr doch wisst, dass vor allem die bosnischen Frauen die Opfer sind?»

Die eigene Stärke wieder finden

Im «Center for Women War Victims» ist gerade eine Namensänderung beschlossen worden. Das Projekt, das ebenfalls Geld von uns zugesagt bekommen hat, soll Frauen nicht mehr als «Opfer des Krieges» ansprechen, sondern inskünftig als «Überlebende» («War Survivors»). Die Diskussion dahinter ist dieselbe, die bei uns in bezug auf Gewaltopfer gelaufen ist: Es geht von Anfang an darum, Frauen ihre Würde und ihre Stärke zurückzugeben und sie nicht als «Opfer» festzuschreiben.

Das «Center» beschäftigt drei Gruppen von je vierzehn Frauen. Zweimal wöchentlich besuchen sie zu zweit – wobei eine selbst bosnische Flüchtlingsfrau ist – Zagreber Flüchtlingslager und helfen beim Aufbau von Selbsthilfegruppen. Die «Aktivistinnen» stehen selbst in einem Supervisionsprozess. Im Büro arbeiten auch Ausländerinnen mit, die von Frauenorganisationen aus dem Ausland als Organisationsberaterinnen und Fachfrauen in Sachen Buchhaltung und Computer für die Arbeit in Zagreb auf ein Jahr freigestellt wurden. Eine Hilfe, die recht wertvoll ist, fehlt es doch den meisten Frauenorganisationen vor Ort noch am nötigen Know-how in solchen Dingen. Auch unsere Projektpartnerinnen von «Biser» wären um die Mit Hilfe von Volontärinnen oder Freigestellten aus dem Ausland für die organisatorische Arbeit und den strukturellen Aufbau ihrer Projekte sehr froh.

Was heisst feministische Solidarität?

«Wir wollen keine Kriege lindern, wir wollen den Krieg verhindern»: Der kämpferische Slogan der Frauenfriedensbewegung aus den achtziger Jahren geht mir in Zagreb mehrmals durch den Kopf. Dass wir uns aufs «Lindern» eingelassen haben, ist nun mal eine Tatsache. Die Diskussion über das «Verhindern» ist, unter anderem durch den Streit um die Richtigkeit einer Militärintervention, weitgehend blockiert.

Dieser Slogan appellierte aber auch an unser Bewusstsein gegenüber dem Geschlechterrollensystem als (langfristige) Kriegsursache. Und was bedeutet dies für unsere Hilfs- und Solidaritätsarbeit mit bosnischen Frauen? Ist es richtig, humanitäre Hilfe insofern zu politisieren, als wir sie mit langfristigen feministischen, also kriegsverhindernden Zielen verbinden wollen? Und heisst die Folgerung, dass wir nur Frauen unterstützen wollen, die feministisch denken und handeln?

Mehrmals habe ich mir in Zagreb diese Frage stellen müssen, wenn ich wieder einmal innere Widerstände feststellte gegenüber Näh- und Strickprojekten oder gegenüber

Frauen, denen Lesben ein Alptraum sind oder ihre Zugehörigkeit zum bosnischen Volk wichtiger als ihr Geschlecht... Und doch bin ich zum Schluss gekommen, dass Solidarität eben dies bedeutet: Wir sollten Zeit, Energie und – Geld nicht nur «Gleichgesinnten» widmen, sondern gerade und insbesondere Partnerinnen ernst nehmen, die anders denken, in einem anderen Erfahrungszusammenhang stehen, in einem anderen Kontext arbeiten. Vielleicht finden wir dann wirklich noch zu einer kollektiven Erfahrung in feministischer internationaler Solidaritätsarbeit – einem Gebiet, das nämlich den allermeisten von uns neu ist!

* Stella Jegher ist diplomierte Übersetzerin, arbeitet seit 12 Jahren in der Friedensarbeit (Schwerpunkte feministische Friedenspolitik und Ost-West-Arbeit in Europa) und seit vier Jahren bei der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit.

friedenszeitung

Die etwas andere Zeitung für Sicherheit und Friedensfragen zum 150. Mal

Ich bestelle:

Probenummern Jahresabo (50 Fr.-)

Name _____

Adresse _____

Einsenden an: *friedenszeitung*, Postfach 6386, 8023 Zürich